

Das Ptolemäerreich

von Stefan Pfeiffer

Die ptolemäische Dynastie stellte mit fast 300 Jahren Dauer das beständigste Herrscherhaus der Nachfolger Alexanders des Großen. Im Schnittpunkt griechischer und ägyptischer Kultur und auf Basis des durch den Nil bedingten Reichtums bildete sich eine multikulturelle Gesellschaft von großer Langlebigkeit heraus. Die Zurschaustellung des eigenen Reichtums war das Herrscherideal eines doppelgesichtigen Herrschergeschlechts, das für die Makedonen und Griechen als Könige und die Ägypter als Pharaonen auftrat.

Ptolemaios und das speergewonnene Ägypten

»Dem Ptolemaios solle gehören: Ägypten und Libyen und der größte Teil des jenseits von diesem Gebiet liegenden Landes und was er etwa in Richtung Sonnenuntergang als speergewonnenes Land hinzugewinnen werde.« (Arrian, *Diadochengeschichte* fr. I 34). Mit diesen Worten hielt Antipatros, einer der ehemaligen Generäle Alexanders des Großen, drei Jahre nach dem Tod des makedonischen Welteroberers fest, dass sein ehemaliger Kampfgefährte von nun an die Oberherrschaft über Ägypten und die angrenzenden Regionen haben solle. Damit und mit den Ansprüchen der anderen Generäle war de facto die Einheit des von Alexander dem Großen eroberten Reiches beendet. Bereits nach dessen Tod im Jahr 323 v. Chr. hatte sich sein General Ptolemaios, der Sohn des Lagos, in den Besitz Ägyptens gesetzt, was ihm nun die ehemaligen Gefährten, die zu Konkurrenten geworden waren, bestätigten. Die Herrschaft lag aber weiterhin offiziell in den Händen des geistig behinderten Halbbruders Alexanders, Philipp III. Arrhidaios, und anschließend in denen des von Roxane geborenen und noch minderjährigen Sohnes, Alexander IV.

Das von Ptolemaios in Besitz genommene Ägypten konnte zunächst sicherlich nicht als der »Hauptgewinn« aus dem aufgeteilten Alexanderreich angesehen werden, war Asien doch viel verlockender. Aber das Land am Nil verfügte

über die beste geostrategische Lage. Das von Wüsten und dem Meer eingegrenzte fruchtbare Niltal konnte mit einem feindlichen Heer lediglich zu Wasser oder über den Küstenstreifen der Levante erreicht werden. Zudem sicherte der Nil nicht nur die Versorgung des Landes selbst, sondern mit den erwirtschafteten Getreideüberschüssen ließ sich auch ein gewinnbringender Handel treiben. Eine der wichtigsten strategischen Maßnahmen des Ptolemaios war in diesem Zusammenhang die Verlegung der Satrapenresidenz von der alten ägyptischen Königsstadt Memphis in das von Alexander dem Großen gegründete Alexandria am westlichen Rand des Nildeltas, direkt am Mittelmeer. Deutlich zeigte er damit, dass er nicht in die alten pharaonischen Traditionen treten wollte, sondern Ägypten nur als einen Teil seines Herrschaftsbereiches betrachtete, zu dem auch weite außerägyptische Besitzungen von Kyrene bis in den östlichen Mittelmeerraum zählten (s. den Beitrag von H. Klinkott).

Eine göttliche Herrscherdynastie

Erst 306 v. Chr. ließ sich Ptolemaios I., dem Beispiel des Antigonos folgend, zum hellenistischen König krönen. Seit 304 v. Chr. erscheint er dann in ägyptischen Texten auch als Pharaos mit einer entsprechenden Königstitulatur. Gegenüber ihren ägyptischen Untertanen repräsentierten sich die ptolemäischen Könige seitdem als Pharaonen, gegenüber den Griechen und Makedonen als hellenistische Könige: In der Forschung spricht man in diesem Zusammenhang vom »Doppelgesicht ptolemäischer Herrschaft«. Der neue König hatte aber die Macht usurpiert, und deshalb suchte er nach Legitimation seiner Herrschaft. Diese lag insbesondere in seiner militärischen Effizienz begründet, durch die er schließlich sein Reich »spiegengewonnen« hatte. Flankiert war die militärische Legitimation von einem ganzen Bündel an historischen und religiösen Sinngebungsbezügen. So legten sich die Ptolemäer eine göttliche Herkunft zu, die sie mit Alexander dem Großen verband und bis auf Herakles und Zeus zurückreichte. Der Adler des Zeus, also das Tier des Urvaters der Ptolemäer, war das Wappentier der Dynastie. Alexander der Große erhielt in Alexandria eine Grablege und einen eponymen Kult: Der jährlich wechselnde Priester des Alexander wurde in allen Urkunden in der Datierung direkt nach der Nennung des Königs angeführt. Bereits Ptolemaios I. verehrten Untertanen den Göttern gleich als Heiland (»Retter«, griechisch *sōtēr*). Ptolemaios II. institutionalisierte den Kult für den lebenden König. Der eponyme Priester des Alexander war von nun an auch Priester der »Geschwistergötter«, wie Ptolemaios II. und seine Schwester und Gemahlin Arsinoe II. sich nannten. Hieran schlossen sich die folgenden Herrscherpaare mit ihren Kultnamen an, so Ptolemaios III. (s. den Beitrag von W. Huß) und Berenike II. als »Wohlätergötter«, Ptolemaios IV. und Arsinoe III. als »Vaterliebende Götter« usw.: Es handelte sich also um einen Dynastiekult.



Abb. 1 a.b Ptolemäische Sonderprägung (ausgegeben 285/246 v. Chr. oder später). Das Goldtetradrachmon dürfte nicht nur als Zahlungsmittel, sondern eher als Auszeichnung verdienter Funktionäre gedient haben. Auf der Rückseite sind Ptolemaios I. und Berenike I. dargestellt, auf der Vorderseite deren Kinder Ptolemaios II. und seine Schwestergemahlin Arsinoe II. Die Umschrift liest sich in Kombination von Rück- und Vorderseite als »(Münze) der Geschwistergötter« (*theōn adelphōn*). Beide Herrscherpaare sind ikonografisch durch die weit aufgerissenen Augen und den leicht nach oben gehobenen Blick als vergöttlicht dargestellt. Die Prägung zeigt das Bemühen um dynastische Legitimation der Herrschaft des zweiten Ptolemäers.

Geschwisterliebe

»Den Stachel stößt Du in ein unerlaubtes Loch« (Athenaios 14, 621a), kommentierte der griechische Dichter Sotades die Ehe zwischen Ptolemaios II. und seiner Schwester Arsinoe II. Sotades wurde hierfür ertränkt und die Heirat in der Familie nach dem Vorbild der heiligen Hochzeit zwischen Zeus und Hera ein prägendes Kennzeichen der neuen Dynastie. Arsinoe erhielt den treffenden Kulttitel Philadelphos – »die Bruderliebende« –, und König *und* Königin ließen sich einen Kult als »Geschwistergötter« einrichten (Abb. 1 a.b). Die Königsgemahlin spielte seitdem eine bisher ungekannt wichtige Rolle, die bislang keine Parallelen, zumal keine ägyptischen, kannte. In den Urkunden treten immer König und Königin auf. Eine ptolemäische Königin trug den entsprechenden Titel, und manche Herrscherin führte auch schon vor Kleopatra VII. eigenständig die Regierungsgeschäfte. Viele der Königinnen erhielten zudem – ähnlich wie Arsinoe II. – eigene Kulte, hatten also einen bedeutenderen Herrscherkult als ihr jeweiliger Gemahl.

Der Reichtum als Herrscherideal

Neben Zeus war Dionysos, der Gott des Weines und des Wohllebens, einer der wichtigsten Götter der Dynastie. So stellten die Ptolemäer auf einem Ptolemaia genannten prunkvollen Fest in Alexandria den unermesslichen Reichtum ihrer Herrschaft zur Schau. Das Präsentieren des Reichtums prägte das königliche Herr-

scherideal, und Ptolemaios IV. und XII. bezeichneten sich gar als »Neuer Dionysos«. Eng verbunden mit Dionysos war auch der neue, durch den ersten Ptolemäer eingeführte Gott Sarapis, der Aspekte des Dionysos, Zeus und Hades, aber auch des Osiris aufwies. In Ägypten fand Sarapis, abgesehen von Alexandria, wo sich sein wichtigstes Heiligtum, das Sarapieion, befand, freilich nur wenig Zuspruch. Der Gott machte aber, gemeinsam mit seiner Kultpartnerin Isis, in der gesamten Mittelmeerwelt eine große Karriere, die bis in die Spätantike reichte.

Vom Höhepunkt zum Niedergang der Macht

Geprägt war die Herrschaft der Ptolemäer von zahlreichen Kriegen, die die Könige des 3. Jh.s v. Chr. noch sehr erfolgreich gegen ihre Konkurrenten im Norden und Osten zu führen wussten. Auf den zweiten Ptolemäer folgte der dritte mit dem Beinamen »der Wohltäter« (Euergetes I.). In einem jüngst edierten Dekret der ägyptischen Priester vom 3. Dezember 243 v. Chr. (Abb. 2) berichten die Priester vom Dritten Syrischen Krieg (246–242/41 v. Chr.), der Ptolemaios tief ins Seleukidenreich führte:

»Er ging aus Ägypten heraus im ersten Regierungsjahr, als er das Königsamt von seinem Vater übernommen hatte. Er wendete sich vielen Provinzen zu, ..., indem er viele Menschen, viele Pferde, viele Elefanten und viele Schiffe erbeutete. Nachdem er im Kampf siegreich gewesen war, brachte er sie alle nach Ägypten, indem er seine Wohltätigkeit Ägypten erwies, indem er jegliche Sorge trug für die [Bilder?] der Götter, welche man weggenommen hatte aus Ägypten zum Land Syrien, zum Land der Phönikier, zum Land der Kilikier, nach Persien und Susa in der Zeit des Schadens, den die Meder (= Perser) den Tempeln zufügten.« (demotische Fassung, Übersetzung H.-J. Thissen)

Für die ägyptischen Priester war Ptolemaios damit ein siegreicher Pharao; aus griechisch-makedonischer Perspektive hatte der König wiederum eine Alexander dem Großen vergleichbare Leistung vollbracht und sich damit für beide Seiten als Herrscher legitimiert. Auch Ptolemaios IV. mit dem Beinamen »der Vaterliebende« errang in der Schlacht von Raphia im Jahr 217 v. Chr. einen glorreichen Sieg über den großen Konkurrenten der Ptolemäer im Osten, den Seleukidenkönig Antiochos III. (s. den Beitrag von H. H. Schmitt). So war das 3. Jh. v. Chr. also die Zeit der größten Machtentfaltung des Ptolemäerreiches.

Der Niedergang der Dynastie nahm mit dem Jahr 206/05 v. Chr. seinen Anfang, als sich der Ägypter Haronnophris im oberägyptischen Theben zum Pharao krönen ließ und aufgrund von Thronfolgeproblemen in Alexandria seine Herrschaft bis nach Abydos ausdehnte. Erst zwanzig Jahre später konnte der thebanische Aufstand niedergeschlagen werden. In der Zwischenzeit hatte der bei Raphia besiegte Antiochos III. die Schwäche des Herrscherhauses ausgenutzt und Palästina erobert. Nach und nach gingen im ersten Jahrzehnt des 2. Jh.s v. Chr.

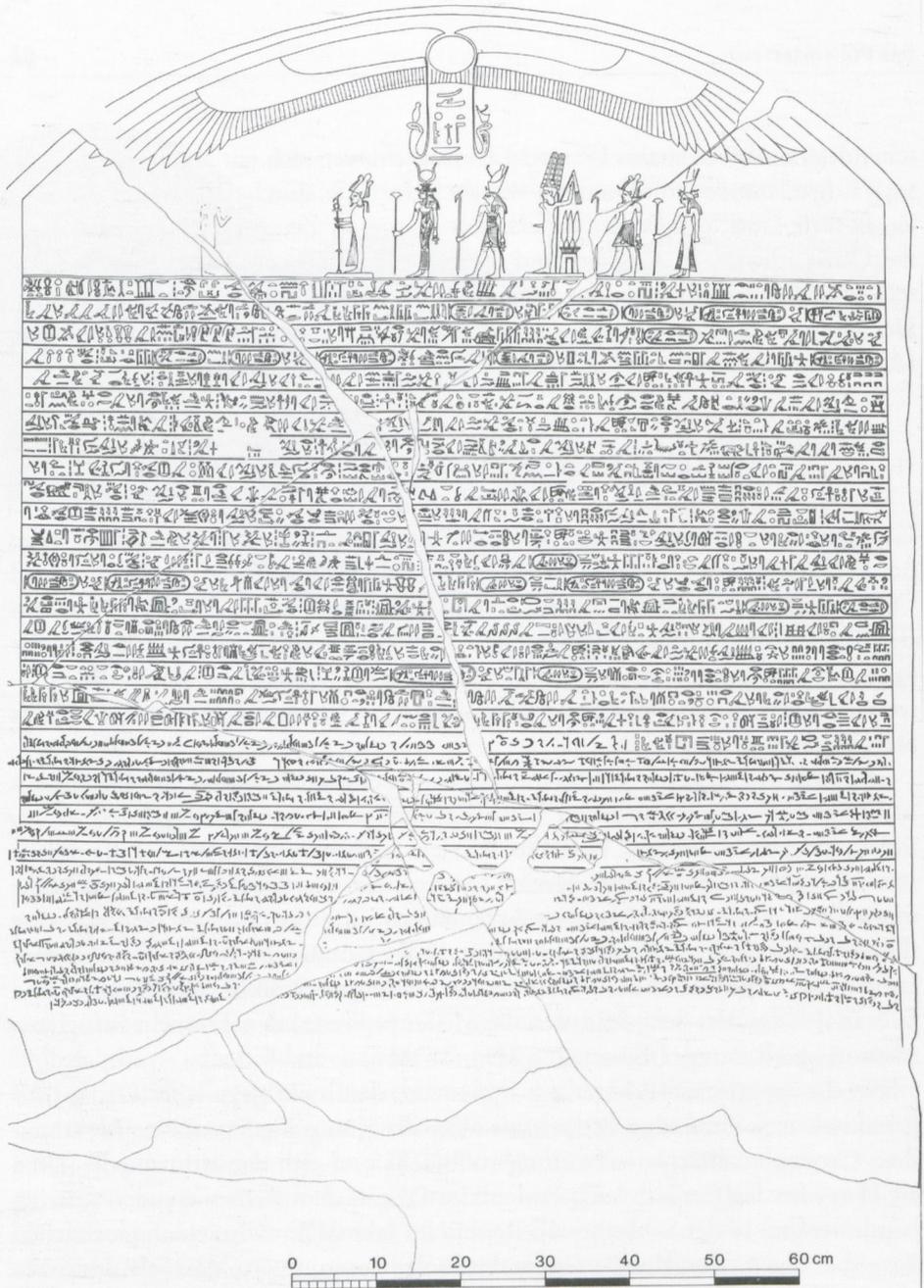


Abb. 2 Unvollständige Kopie eines Dekrets der ägyptischen Priester zu Ehren Ptolemaios' III. aus dem Jahr 243 v. Chr. Das Giebfeld zeigt unter einer geflügelten Sonnenscheibe mit zwei herabhängenden Uräen sechs Gottheiten: Osiris, Isis, Horus, Min, Ptolemaios II. und Arsinoe II. Ihnen gegenüber dürften ursprünglich der dritte Ptolemäer und seine Gemahlin, deren Umzeichnung noch zu erkennen ist, vorgesehen gewesen sein. Der griechische Text ist nicht mehr auf die Stele aufgetragen worden, doch verfügt sie über die identische und vollständige hieroglyphenägyptische und demotisch-ägyptische Version des Priesterbeschlusses. Ptolemaios III. und Berenike II. erhalten von den Priestern den Status als Gottheiten der Tempel in Ägypten.

die übrigen kleinasiatischen Außenbesitzungen verloren – nur noch wenige Inseln, insbesondere Zypern, blieben in ptolemäischem Besitz.

Nach dem Mord an Ptolemaios V. im Jahr 180 v. Chr. übernahm zum ersten Mal eine Frau die faktische Macht im Reich. Kleopatra I., die Königswitwe, führt die Herrschaft für ihren Sohn Ptolemaios VI., der den Beinamen »der Mutterliebende« (Philometor) erhielt. Die Königin starb aber schon 176 v. Chr., und Höflinge übten die Herrschaft im Namen des minderjährigen Königs aus. Sie vermählten den Knaben mit seiner Schwester Kleopatra II. und machten später sogar aus der Zweier- eine Dreierherrschaft, indem sie Ptolemaios VIII. an der Herrschaft beteiligten. Wenig später überrannte der Seleukide Antiochos IV. die Grenze, und nur das Eingreifen Roms am »Tag von Eleusis« verhinderte die Hinzufügung Ägyptens zum Seleukidenreich (s. den Beitrag von K. Ehling): Eine römische Gesandtschaft unter Leitung des Popillius Laenas hatte den siegreichen Antiochos IV. zum Abzug gezwungen, denn es sollte keine mit Rom konkurrierende Großmacht im Osten entstehen. Rom hatte damit seinen Status als Supermacht erwiesen und garantierte Ägypten die Unabhängigkeit. Es stand von nun an unter dem Schutz der Römer, was nichts anderes bedeutete, als dass diese jetzt über die außenpolitischen Geschicke des Reiches bestimmten.

Clash of civilizations

Die Kontakte zu Rom blieben eng, doch war das interkulturelle Verständnis zwischen beiden Welten gering, wie es folgende Episode einer römischen Gesandtschaft des Jahres 140 v. Chr. unter Leitung des P. Cornelius Scipio Aemilianus Africanus nach Ägypten belegt: Ganz seinem Herrscherideal verpflichtet, zeigte Ptolemaios den Gesandten stolz seine Schätze, doch die Römer waren, wie Diodor (33, 28a, 2) schreibt, »Männer von überragender Tugend. Weil nun ihre Nahrung nur wenige, sich auf die Gesundheit erstreckende Dinge bedurfte, verachteten sie diese Extravaganz als etwas Schädliches für Geist und Körper. Und den Anblick all dessen, was der König hochschätzte, behandelten sie als Nebensache ohne Wert.« Reichtum bedeutete in ptolemäischen Augen auch, dass ein König stolz auf seinen fetten Leib sein konnte. Auf Römer wirkte dies hingegen wie folgt (Iustin 38, 8, 9–11):

»Er war nämlich missgestaltet und von kleinem Wuchs und durch seine Fettleibigkeit nicht einem Mensch, sondern einem Vieh ähnlich. Diese Hässlichkeit wurde noch durch sein dünnes, durchsichtiges Gewand gesteigert, ganz als ob alles zur Schau gestellt werden sollte, was ein Mann mit Schamgefühl unter allen Anstrengungen verbergen sollte.«

Zwischen römischem Tugend- und ptolemäischem Herrscherideal war es also zu einem Zusammenstoß der Kulturen gekommen, denn die Römer interpretierten Luxus und Wohlleben als Beleg für die Sittenverderbnis. Am ptolemäischen

Hof hingegen konnte umgekehrt gerade eine Ablehnung der dionysischen Genüsse erhebliche Nachteile mit sich bringen, wie es – freilich aus diffamierend-römischer Perspektive – Lukian (*Calumniae non temere credendum* 16) berichtet: Ein Philosoph hatte sich angeblich bei einem dionysischen Fest Ptolemaios' XII. geweigert, Wein zu trinken und Frauenkleider zu tragen. Der König habe ihn daraufhin mit der Todesstrafe bedroht, sollte er sich nicht dem Treiben anschließen.

Von der römischen Vormundschaft zur Provinzwerdung Ägyptens

Seit dem 1. Jh. v. Chr. wurden die Ptolemäer zunehmend in den römischen Bürgerkrieg hineingezogen, konnten aber unter anderem durch enorme Bestechungssummen eine Annexion Ägyptens verhindern. Nach dem Tod Ptolemaios' XII. folgten Thronstreitigkeiten, aus denen Kleopatra VII., mit Hilfe von Caesar, als Siegerin hervorging. Sie herrschte zuerst mit ihrem jüngeren Bruder Ptolemaios XIV., später dann mit Caesars Sohn, Ptolemaios XV. Kaiser – Kaisarion, also »kleiner Caesar« genannt. In den Jahren, die dem Mord an Caesar folgten, stand Kleopatra auf der Seite des Marcus Antonius, doch war das die falsche Wahl, denn im Streit um das Imperium gewann dessen Gegner Octavian, dem der Senat 27 v. Chr. den Ehrentitel Augustus verlieh (s. den Beitrag von M. Clauss). Kleopatra beging schließlich Selbstmord, und damit endete im Jahre 30 v. Chr. die Dynastie der Ptolemäer: Octavian machte Ägypten zu einer römischen Provinz.

Was seit dem Ende des 3. Jh.s v. Chr. als eine Geschichte des kontinuierlichen Niedergangs erscheint, war in Wirklichkeit ein Weg voller Höhen und Tiefen für die ptolemäische Macht. Die Könige und Königinnen vermochten es, trotz aller innerfamiliären Spannungen, einheimischer Aufstände und außenpolitischer Bedrängnis, den Spagat zwischen der Unabhängigkeit des Reiches und der Unterordnung als Klientelkönige unter die Wünsche Roms zu vollziehen. Das taten sie wesentlich geschickter als ihre hellenistischen Nachbarreiche, die eins nach dem anderen von Rom »geschluckt« wurden. So war das Ptolemäerreich das Nachfolgereich Alexanders des Großen, das am längsten Bestand hatte, bis es schließlich von den Römern in einem römischen Bürgerkrieg zwar nicht speregewonnen, aber doch annektiert wurde.

Literatur

- H.-J. GEHRKE, Der siegreiche König. Überlegungen zur Hellenistischen Monarchie, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 64 (1982), 247–277.
- G. HÖLBL, *Geschichte des Ptolemäerreiches. Politik, Ideologie und religiöse Kultur von Alexander dem Großen bis zur römischen Eroberung* (2004).
- W. HUSS, *Ägypten in hellenistischer Zeit. 332–30 v. Chr.* (2001).